

Bericht

Betrogen – verschleppt – hingerichtet. Schicksale französischer Zwangsarbeiter. Von Berliner Schülern gestaltete Ausstellung

Ulla Plener

Unter dem angegebenen Titel wurde am 17. Februar 2006 in der Georg-Weerth-Oberschule in Berlin-Friedrichshain eine beeindruckende Ausstellung eröffnet. Sie ist von 14 Schülern dieser Schule, die sich unter Leitung des Geschichtslehrers Peter Albrecht in der Projektgruppe Geschichte zusammenfanden, erarbeitet und gestaltet worden. Es geht um das Schicksal der in Berlin während der Nazizeit zum Tode verurteilten und hingerichteten französischen Zwangsarbeiter. Unterstützt von Mitgliedern des Paul-Singer-Vereins, recherchierten die Schüler im Bundes- und insbesondere im Landesarchiv Berlin, wo sie auf authentische Dokumente stießen, studierten Literatur, trafen sich mit französischen Zeitzeugen und Autoren. Ihre Recherchen ergaben: Von den 60.000 aus Frankreich Zwangsdeportierten, die in Deutschland zu Tode kamen, wurden 15.000 erschossen, gehängt oder enthauptet.

Bei der Durchsicht des Mordregisters des NS-Reichsjustizministeriums stießen die Schüler auf Namen von 150 französischen Staatsbürgern, die von Berliner Sondergerichten zum Tode verurteilt worden waren. Die meisten Opfer waren junge Männer der Jahrgänge 1920 bis 1925, nach herkömmlichen Rechtsauffassungen zum Teil noch Minderjährige. „Hinter jeder dieser Zahlen steht ein Einzelschicksal und sein grausiges Ende“, heißt es in dem von den Schülern erarbeiteten Begleittext zur Ausstellung. Zwangsarbeit als Verbrechen gegen die Menschlichkeit war ein wichtiger Gegenstand des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses gegen die Nazi-Führung.

Was die Teilnehmer der Projektgruppe bei ihren Recherchen bewegte, darüber sprach zur Eröffnung der Ausstellung der Schüler Gerard-André Okoko:

„Die Schicksale der Zwangsarbeiter haben uns betroffen gemacht. Wir haben Texte gelesen, die uns erschütterten, betraf es doch meist Jugendliche, die gar nicht viel älter waren, als wir es sind. Herr Elola¹ hat uns erzählt, wie er in Paris eingezogen, zum Bahnhof militärisch abgeführt, in einen Güterwaggon verladen und nach Deutschland – nach Sachsenhausen – gebracht wurde.

Wir haben uns mit Menschen befaßt, die hier ihr Leben lassen mußten. Wir erfuhren von den unzumutbaren Lebensverhältnissen in den Zwangsarbeiterlagern, von dem schlimmen Hunger, der die Menschen plagte. In den Betrieben wurden sie

¹ Ein Zeitzeuge, Jg. 1923. Siehe Marcel Elola: Ich war in Berlin. Ein französischer Zwangsarbeiter in Deutschland 1943-1945, Berlin 2005.

hemmungslos bei zehn bis 13 Stunden täglich ausgebeutet. Sie waren für die NS-Behörden ‚fremdvölkisch‘, ‚rassisch minderwertig‘, wurden diskriminiert. In ihre Heimat durften sie nicht zurück, sie sollten als Sklaven für das Deutsche Reich bis zum Umfallen arbeiten. Was sie nicht wußten, wir aber herausgefunden haben: Sie standen ständig unter strengster Bewachung durch die Gestapo. Viele junge Zwangsarbeiter wurden von der Gestapo in unmenschliche Arbeitererziehungslager eingewiesen. [...] Zu essen hatten sie nichts. Um nicht zu verhungern, waren die Jugendlichen gezwungen, sich Lebensmittel zu verschaffen, auch durch Einbruch. Es gab auch Rebellion gegen unzumutbare Verhältnisse in Hitlerdeutschland. Viele weigerten sich, für den Feind zu arbeiten, den Krieg zu verlängern. Französische Zwangsarbeiter galten im Reichssicherheitshauptamt als besonders gefährlich, reichsfeindlich eingestellt, kommunistisch orientiert. Die meisten von ihnen kannten die Kriegslage. Die NS-Behörden fürchteten den Einfluß der französischen Zwangsarbeiter auf andere. Deshalb und zur Abschreckung wurden bei geringsten Vergehen Todesurteile gesprochen und vollstreckt. In der Ausstellung werden solche Urteile zitiert.

Das Schicksal der Zwangsarbeiter ist uns eine Mahnung, Verhältnisse nicht zuzulassen, wo jede Menschlichkeit verlorengeht. Deshalb müssen alle auf Nazi-Lehren fußenden menschenfeindlichen Ideologien strikt abgelehnt werden. Wir haben erfahren, wohin sie führen. Es waren Menschen in unserem Alter, die aufs Schafott geschickt wurden.“ In die Ausstellung haben die Schüler Passagen über Menschenrechte aus der Europäischen Verfassung aufgenommen – als Gegenpol zur nazistischen Unmenschlichkeit. Sie meinen: Ein demokratisches Europa ist der Garant gegen Rechtsextremismus und Neofaschismus. „Wir sind für ein solches Europa, für kein anderes. Deshalb ist es uns wichtig, an das schwere Unrecht, das Menschen angetan wurde, zu erinnern, damit sich so etwas nie mehr wiederholt.“

Die Ausstellung wird auch an anderen Orten gezeigt. Sie kann als Wanderausstellung ausgeliehen werden. Anfragen sind an die Georg-Weerth-Oberschule zu richten (Telefon 030-24656714). Der von den Schülern erarbeitete Begleittext zur Ausstellung sollte in Gänze veröffentlicht werden, geht es doch darin um Fragen an die Geschichte, um historische Tatsachen als Hintergrund für die Einzelschicksale, um Ursprung und Ablauf der Zwangsarbeit, darunter in sogenannten Erziehungslagern, um propagandistische „Muster“-prozesse, um Rassismus und Menschenverachtung - dargestellt an konkreten Schicksalen.